

Hier wird das Theater fröhlich demontiert

Manuel Bürgin eröffnet die Spielzeit am Theater Winkelwiese in Zürich mit einer leichtfüssigen Inszenierung. Marius von Mayenburgs Verwirrspiel «Perplex» kommt als Lachnummer mit Tiefgang daher.

Katja Bagger
1.10.2017 17:15 Uhr

Es hat gedauert, bis das 2010 an der Berliner Schaubühne uraufgeführte Stück «Perplex» in die Schweiz gekommen ist. Manch einer mag sich fragen, warum dem so ist, schliesslich ist Marius von Mayenburgs sprachverliebttes Verwirrspiel eine Lachnummer im Wortsinne, und erst noch eine mit Tiefgang. Dank dem [Theater Winkelwiese](#) in Zürich kommt die Vorlage hierzulande nun ziemlich wortgetreu auf die Bühne. Der Intendant Manuel Bürgin inszeniert zur Spielzeiteröffnung den 100-minütigen Figurenreigen. Er macht daraus eine süffige Schmonzette, die ins Philosophische kippt, in Abgründe fällt und in der Dekonstruktion des Theaters mündet.

Die Rollen multiplizieren sich

Mayenburgs Text kommt locker, aber auch eklektizistisch daher. Er spielt - sich über das Bildungsbürgertum mokierend - auf Platon, Descartes, Darwin und Roland Barthes an, flicht Diskurse über Flüchtlinge sowie den Umgang Deutschlands mit dem Nationalsozialismus ein. Gleichzeitig multipliziert er die klassische Verwechslungskomödie: Man hört den genauso produktiven wie erfolgreichen Stückautor mit Jahrgang 1972 förmlich lachen über vorgespurte Handlungsmuster. Der Hausschriftsteller und -regisseur an der Schaubühne spult nicht die Wahlverwandtschaften ab, sondern lässt in «Perplex» einen Rollengenerator laufen. Stetig scheinen neue Interaktionsvarianten auf.

«So!» Endlich zu Hause. Robert (Dominique Müller in Bestform) tritt ein und plumpst auf das Sofa. Er und seine Freundin Eva (Elisabeth Rolli mimt überzeugend die Souveräne) sind gerade aus den Ferien heimgekehrt. Doch etwas stimmt nicht in ihrer Wohnung. Da steht eine seltsame Pflanze, von deren Existenz beide nichts wussten – Ausstatterin Luisa Beeli hat augenzwinkernd ein Rüebli an einer Kokosnuss befestigt, phallische Assoziationen inklusive. Bald gehen die zwei Holztüren im Hintergrund auf, und es treten Judith (Vivianne Möslin wird immer besser) und Sebastian (Nicholas Batthyany hat Talent) ein, ganz in Schwarz. Statt die Pflanzen zu giessen, haben sie die Wohnung übernommen. Sie rufen ein Taxi und schicken den ungebetenen Besuch samt Rollkoffern weg, doch der kehrt zurück.

Die Situation ist für die Paare Eva und Robert sowie Judith und Sebastian verzwickelt, doch es bleibt keine Zeit für Grübeleien. In der nächsten Familienaufstellung mutiert Robert zum Sohn von Judith und Sebastian, die «übrig gebliebene» Eva übernimmt die Rolle des Au-pairs. Daraufhin verwandelt sich die Nanny, auf deren Schoss Robert seinen Kopf gelegt hat, zur Mutter Roberts und zur Partnerin von Sebastian. Während dieser Metamorphosen lässt Mayenburg seine Figuren beiläufig Witze reissen, etwa über karriereorientierte Eltern, die ihre Kinder kaum kennen.

Am Nullpunkt

Ein absurder Höhepunkt ist folgender: Die dreiköpfige Familie macht Skiferien. Die Ferienwohnung entpuppt sich als «Nazi-Absteige», was Eva und Sebastian in die Flucht schlägt. Der Sohn Robert hingegen findet in einem Schrank eine SS-Uniform, die er überzieht. Bevor ihm dies Probleme bereiten könnte, befinden wir uns in einer Szene, in der sich das neu formierte Paar Judith und Robert für eine Kostümparty mit dem Motto «Nordische Nächte» vorbereitet. Robert solle bitte nicht so etwas Eindeutiges wie die SS-Uniform anziehen, sondern etwas «Ambivalent-Oszillierendes», das einen «Assoziationsraum» eröffne. Wir lachen über Robert in der SS-Uniform und schmunzeln über die gestelzte Sprache von Judith – wird hier nicht die Wortwahl von Theaterkritikern persifliert? Der Regisseur beweist beim folgenden Maskerade-Akt Tiefsinn und Witz, wenn er mit drei schrägen Sexszenen den klassischen Paartausch karikieren lässt.

Die Gepflogenheiten der Bühnenwelt werden auseinandergenommen, bis wir am Nullpunkt des Theaters angelangt sind. Das Stück endet mit dem nietzscheanischen Tod des Regisseurs, und die Schauspieler demontieren den hölzernen Guckkasten mit Lämpchenrahmen und einem Wintergarten, den Luisa Beeli im Gewölbe der Villa Tobler errichtet hat. Man wünscht der «Winkelwiese» weitere solch leichtfüssige Inszenierungen.

Zürich: [Theater Winkelwiese](#) 29. September bis 29. Oktober

Es waren einmal drei Brüder

Aufstieg und Fall der Lehman-Dynastie: Das Mammutdrama des Italieners Stefano Massini bringt am Residenztheater in München Marius von Mayenburg heraus. Eine Wundertüte von Regieeinfällen.



Petra Halimayer

Das äusserliche Theater

Es muss an dieser Stelle an eine Schrift erinnert werden, die seit ihrem Erscheinen vor 570 Jahren eine schillernde Rezeptionsgeschichte durchlief: an die Abhandlung «Über die belehrte Unwissenheit» des deutschen Philosophen Nikolaus von Kues. Er lehrt in

Newsletter NZZ am Abend

Erfahren Sie, was heute wichtig war, noch wichtig ist oder wird! Der kompakte Überblick am Abend, dazu Lese-Empfehlungen aus der Redaktion. [Hier können Sie sich mit einem Klick kostenlos anmelden.](#)

Copyright © 2014 NZZ Media Group. Alle Rechte vorbehalten. Eine detaillierte Beschreibung der Nutzungsbedingungen und der Datenschutzrichtlinien finden Sie unter [www.nzz.ch/privatsphäre](#) oder [www.nzz.ch/privatsphäre](#). Die NZZ Media Group ist ein Unternehmen der NZZ Group. Die NZZ Group ist ein Unternehmen der NZZ Group.